

Sarah
Morgan

Schlaflos in
Manhattan

Roman



mtb

Gekläff der Hunde ausgeblendet, das Geheule auf den Straßen, die ewig schreienden, streitenden Nachbarn. Und dann hatte er sehnsüchtig hinübergeblickt – auf dieses ganz andere Leben. Dort drüben, auf der gegenüberliegenden Seite des East Rivers, waren nicht nur die Häuser groß, sondern auch die Möglichkeiten. Wer etwas aus seinem Leben machen wollte, bekam dort die Chance dazu.

Manhattan war ihm ebenso unerreichbar wie Alaska vorgekommen. Was Jake nicht daran gehindert hatte, hinüberzustarren. Seinen Vater hatte er nie kennengelernt. Und während seine minderjährige Mutter von einem Aushilfsjob zum nächsten raste, um sie irgendwie zu ernähren, war er ganz auf sich allein gestellt gewesen.

Ich liebe dich, Jake. Zusammen sind wir stark.

Während die Erinnerungen auf ihn einströmten, stand er reglos da, den Blick noch immer auf die sich kreuzenden Straßen unter sich gerichtet.

Seine Mutter. Es war lange her, dass irgendjemand sie erwähnt hatte. Und auch die Nacht war lange her, in der er auf den Stufen zu dem heruntergekommenen Apartment gesessen und gewartet hatte.

Was wäre passiert, wenn Maria ihn nicht zu sich genommen hätte?

Er wandte sich vom Fenster ab. Sein Blick fiel auf den Computer, der auf dem großen Schreibtisch stand.

Es war Maria gewesen, die ihm damals seinen ersten Computer geschenkt hatte. Ein uraltes, sperriges Ding, das irgendeiner ihrer Cousins ausgemustert hatte. Aber es hatte gereicht. Mit vierzehn war es ihm gelungen, eine Website zu hacken. Mit fünfzehn war ihm klar geworden, dass er Fähigkeiten besaß, über die andere Menschen nicht verfügten. Und kurz nach seinem sechzehnten Geburtstag hatte er sich eine Firma mit einem schicken verglasten Büros ausgesucht, war geradewegs hineinmarschiert und hatte den komplett verblüfften Mitarbeitern erklärt, dass sie nicht ausreichend gegen Cyberattacken geschützt waren. Sie hatten ihn ausgelacht. Bis er ihnen gezeigt hatte, wie er innerhalb kürzester Zeit alle Schutzmechanismen überwinden konnte. Danach war niemandem mehr nach Lachen zumute gewesen, und sie hatten ihm zugehört.

Bald war er der gefragteste Experte für Cyber Security. Jeder wollte ihn kennenlernen, den charismatischen Teenager mit dem messerscharfen Verstand und dem enormen Selbstbewusstsein. Den Jungen, der ungerührt die Chefetagen betrat und ganz selbstverständlich mit Männern diskutierte, die doppelt so alt waren wie er, aber halb so viel wussten.

Er hatte ihnen gezeigt, wie wenig sie wussten, hatte ihre Schwächen entblößt und ihnen dann geholfen, sich besser zu schützen. Den Englischunterricht in der Schule hatte er oft geschwänzt. Dafür war er in Mathe umso mehr bei der Sache gewesen. Zahlen waren etwas, das er verstand.

Er war aus dem Nichts gekommen. Aber er war entschlossen gewesen, es weit zu bringen. Und das hatte er getan. So zielgerichtet und so schnell, dass er alle anderen weit hinter sich gelassen hatte.

Auf diese Weise hatte er sich das College finanziert und später seiner Mutter – denn das war Maria, auch bevor sie ihn offiziell adoptiert hatte – ein Restaurant gekauft. Damit sie die guten Leute von Brooklyn weiterhin bekochen konnte. Aber ohne dass sich Abend für

Abend die Menschen in ihrer Küche drängten wie Oliven in einer Dose.

Mithilfe von Matt, seinem besten Freund, hatte er schließlich eine eigene Firma gegründet. Die Verschlüsselungssoftware, die er dort entwickelt hatte, war von einer der ganz großen Sicherheitsfirmen gekauft worden – für eine Summe, die sicherstellte, dass er sich nie mehr im Leben Geldsorgen machen musste.

Aber Geld war nicht alles. Nicht einmal für jemanden wie ihn. Also hatte er sich irgendwann – gelangweilt von den immer gleichen Problemen der Cyber Security – einer neuen Herausforderung zugewandt: dem Online-Marketing.

Jetzt bot seine Firma die komplette Palette für dieses Geschäftsfeld an: alles von Creative-Content-Entwicklung bis zu User-Experience-Design. Die Neuausrichtung seines Unternehmens war sehr erfolgreich verlaufen. Trotzdem erreichten ihn von Zeit zu Zeit immer noch flehentliche Hilferufe von Bekannten, die Probleme mit der Sicherheit ihrer Computer und Netze hatten. Es war einer dieser Hilferufe, der ihn heute Nacht bis kurz vor vier Uhr beschäftigt hatte.

Die Bürotür ging auf, und Dani kam herein – eine der jüngeren Mitarbeiterinnen und seine derzeitige Assistentin. Sie trug einen Kaffeebecher in der Hand.

„Puh, ich dachte, du könntest das brauchen. Diese Reporterin war ja schwerer abzuschütteln als ein Moskito im Dschungel.“ Jakes Blick fiel auf ihre Füße. Heute trug Dani keine Schuhe, dafür aber besonders wild gemusterte Socken. Hier in der Firma war das nichts Außergewöhnliches. Viele der Mitarbeiter hatten einen etwas eigenwilligen Kleidungsstil oder legten vor allem Wert auf Bequemlichkeit. Ihm war das egal. Wie irgendjemand bei der Arbeit gekleidet war oder auf welchem College derjenige seinen Abschluss gemacht hatte, spielte keine Rolle. Aus seiner Sicht gab es genau zwei Dinge, die wichtig waren: Leidenschaft und Entwicklungspotenzial.

Dani hatte beides.

Sie stellte den Kaffee auf seinen Schreibtisch. Aus dem Becher stieg Dampf auf und zugleich dieser starke, aromatische Kaffeegeruch. Jake atmete ein und spürte, wie der Nebel in seinem Kopf, der einer langen arbeitsreichen Nacht zu verdanken war, sich zu lichten begann.

Er griff nach der Tasse. „Hat sie versucht, dir Fragen zu stellen?“

„Ach, nur ungefähr tausend. Hauptsächlich ging es um dein Privatleben. Sie wollte wissen, ob es stimmt, dass du selten mit derselben Frau zweimal ausgehst. Und ob das vielleicht mit deiner schlimmen Kindheit zusammenhängen könnte.“

Er runzelte die Stirn. „Hast du ihr gesagt, dass sie das gar nichts angeht?“

„Nein. Ich habe sie nur darauf hingewiesen, dass es laut der letzten statistischen Erhebung ungefähr siebzigtausend Singlefrauen in Manhattan gibt. Weshalb du bei dieser Anzahl unmöglich alle beglücken kannst, wenn du dich mit einigen von ihnen häufiger triffst.“ Sie grinste und reichte ihm dann einen Stapel mit Notizzetteln. „Dein Freund Matt hat angerufen. Vier Mal sogar. Er klang irgendwie ziemlich gestresst.“

„Matt ist nie gestresst.“ Jake trank einen Schluck Kaffee und genoss den leicht bitteren Geschmack sowie den schwer benötigten Koffein-Kick. „Der kennt diesen Zustand gar nicht. Er ist Mr. Gelassenheit höchstpersönlich.“

„Tja, eben klang er jedenfalls eher wie Mr. Gestresst.“ Dani sammelte die vier leeren

Becher ein, die sich auf seinem Schreibtisch angesammelt hatten, und stapelte sie. „Weißt du, Jake“, sagte sie, „ich habe ja kein Problem damit, deine Kaffeesucht zu unterstützen. Aber von Zeit zu Zeit könntest du auch mal was essen oder eine Nacht lang durchschlafen. So machen es normale Menschen, falls du dich das fragen solltest.“

„Die Frage hat sich mir noch nie gestellt.“ Was er sich dagegen fragte, war, wieso sein Freund mitten an einem Arbeitstag anrief. Und wieso hinterließ Matt Nachrichten bei seiner Assistentin, statt ihn direkt anzurufen? Dieses Rätsel löste sich umgehend, als Jake nach seinem Smartphone griff. Sechs verpasste Anrufe. Jetzt fing er doch langsam an, sich Sorgen zu machen. „Hat Matt gesagt, worum es geht?“

„Nein. Aber er will, dass du ihn so schnell wie möglich zurückrufst. Übrigens war diese Reporterin schwer beeindruckt, dass du einen Auftrag von Brad Hetherington abgelehnt hast. Stimmt das?“ In letzter Sekunde erwischte Dani die oberste Tasse, ehe sie vom Stapel rutschen konnte. „Er ist einer der reichsten Männer in New York. Habe ich gerade erst letzte Woche im Forbes-Magazin gelesen.“

„Und außerdem ein mieser Egomane. Wenn möglich vermeide ich Geschäfte mit dieser Art von Leuten. Davon kriege ich nur schlechte Laune. Kleiner Tipp, Dani: Lass dich nie von Geld einschüchtern. Folge deinem Instinkt.“

„Also werden wir keinen Auftrag für ihn übernehmen?“ „Ich denke noch darüber nach. Danke für den Kaffee. Du weißt, dass du das nicht tun musst.“ Genau denselben Satz sagte er jeden Tag, seit Dani angefangen hatte, für die Firma zu arbeiten. Was sie nicht weiter zu kümmern schien. Denn sie kam trotzdem jeden Tag in sein Büro, um ihm Kaffee zu bringen.

„Tja, das ist der Bumerangeffekt“, sagte Dani leichthin und grinste. Doch Jake wusste, dass es ihr ernster war, als sie zugeben wollte. Er hatte Dani eine Chance gegeben, als alle anderen ihr die Tür vor der Nase zugeschlagen hatten. Und das würde sie ihm nie vergessen. „Du hast die halbe Nacht gearbeitet und dich heute Morgen sofort wieder an den Schreibtisch gesetzt“, fuhr sie fort. „Da dachte ich, du könntest bestimmt eine Aufwachhilfe gebrauchen.“ Etwas in ihrem Blick sagte ihm, dass sie ihn gerne noch auf eine ganz andere Weise geweckt hätte.

Er achtete nicht auf ihren Blick.

Mit irgendwelchen sinnlosen Regeln anderer Leute zu brechen war kein Problem für ihn. Genauer gesagt machte es ihm verdammt viel Spaß. Aber an seine eigenen Regeln hielt er sich normalerweise. Und ganz oben auf seiner Liste stand: *Vermische niemals Arbeit und Privates*.

Er würde niemals etwas tun, das seine Firma gefährdete. Und das schloss seine Angestellten mit ein. Außerdem kannte er sich zugegebenermaßen ziemlich gut mit Computern aus. Aber was Beziehungen betraf, ließen seine Kenntnisse deutlich zu wünschen übrig.

Sobald Dani gegangen war, griff er nach dem Telefon und rief Matt an. „Hey, was gibt es für dringende Probleme? Ist dir das Bier ausgegangen?“

„Ich gehe mal davon aus, dass du die Business News nicht gesehen hast?“

„Seit heute früh stecke ich in einem Meeting nach dem anderen. Was habe ich denn verpasst? Hat jemand deine Website gehackt und du brauchst Hilfe?“ Während er ein

Gähnen unterdrückte, ließ Jake die Finger über die Tastatur gleiten, um den Computer aus dem Schlafmodus zu wecken. Schade, dachte er, dass das bei ihm nicht so einfach funktionierte.

„Star Event hat die Hälfte der Belegschaft hier in New York entlassen.“

Mit einem Schlag war Jake wach. „Paige hat ihre Beförderung nicht bekommen?“

„Ich weiß es nicht. Sie geht nicht ans Telefon.“

„Denkst du, sie hat ihren Job verloren?“

„Ich denke, das ist möglich.“ Matts Stimme klang immer angespannter. „Es ist sogar wahrscheinlich. Sie hat sich zurückgezogen. So reagiert sie normalerweise, wenn sie in diesen Ich-komme-klar-Modus übergeht.“

Jake wusste genau, was Matt damit meinte. Denn er hatte Paige schon oft genug in diesem Modus gesehen. Und er hasste ihn. Er hasste den Gedanken daran, dass sie litt, dass sie Angst hatte und versuchte, das zu verbergen. „Verdammt, ich ...“

„Sie hat so hart gearbeitet, um diese Beförderung zu bekommen. In den letzten Monaten hat sich alles bei ihr nur darum gedreht. Wenn sie entlassen wurde, dann ist sie jetzt garantiert völlig am Boden zerstört.“

„Sicher ist sie das.“ Jake wollte nicht, dass Paige Angst hatte oder litt. Aber die Frage war, was er dagegen tun konnte. Unwillkürlich begann er, sich zu überlegen, wie lange es dauern würde, die Stadt zu durchqueren, um sich die Verantwortlichen bei Star Event vorzuknöpfen. „Was ist mit Frankie und Eva?“

„Die gehen auch nicht ans Telefon. Ich hoffe nur, dass die drei zusammen sind. Es wäre schrecklich, wenn jede von ihnen versucht, allein klarzukommen. Gerade Paige neigt ja dazu, sich in solchen Situationen völlig abzukapseln. Das will ich um alles in der Welt vermeiden.“

Das wollte er auch, dachte Jake.

Er stand auf. Unruhig begann er, zwischen der Fensterfront und dem Schreibtisch hin und her zu laufen, während er im Kopf seine Optionen durchging. „Ich werde erst ein paar Leute anrufen, um herauszufinden, was da genau vorgefallen ist.“

„Aber warum antwortet sie nicht?“, stieß Matt hervor. „Sie weiß doch, dass ich mir Sorgen um sie mache.“

„Du machst dir ständig Sorgen um sie.“

„Sie ist meine Schwester.“

„Ja, und du versuchst, sie in Watte zu packen. Lass sie doch mal ihr Leben führen, Matt. Sie kommt besser klar, als du denkst. Paige ist eine Kämpferin. Und vor allem ist sie ist stark und gesund.“

Was nicht immer so gewesen war.

Er konnte sich noch genau an Paige als junges Mädchen erinnern: blass und dünn in ihrem Krankenhausbett, kurz vor der entscheidenden Herzoperation. Und an Matt, der mit kreideweißem Gesicht neben ihrem Bett saß, völlig fertig mit den Nerven, die Augen tief eingesunken und mit dunklen Schatten darunter, weil er nächtelang nicht geschlafen hatte.

„Was hast du heute Abend vor?“, fragte Matt plötzlich. Er klang müde.

„Ich habe ein heißes Date.“ Wobei sich erst noch rausstellen musste, wie heiß das wirklich werden würde. Denn so müde, wie er jetzt war, würde er vermutlich nicht die

nötige Energie aufbringen, um eine Frau zu beglücken. Es sei denn, ein biologisches Wunder passierte, und er verwandelte sich in den ersten Mann der Welt, der Sex in komatösem Zustand hatte.

„Mit Gina?“

„Das war im letzten Monat.“

„Bleibst du eigentlich jemals mit einer Frau länger als einen Monat zusammen?“

„Falls ich vergesse, auf den Kalender zu schauen. Sonst nicht.“ Er war ein Mann, der weiterging, anstatt zu bleiben. Und das war richtig so.

Liebe?

Er starrte aus den Fenstern auf die Stadt unter sich, die im strahlenden Sonnenschein badete.

„Hallo? Bist du noch dran?“, riss ihn Matt aus seinen Gedanken.

„Ja, ich bin noch da.“ Seine Stimme klang rau.

„Wenn das heute Abend ohnehin nicht deine große Liebe ist, dann sag ab und komm rüber. Ich könnte Verstärkung brauchen, wenn alle drei ihren Job verloren haben. Paige ist sehr schwierig, wenn sie gestresst ist. Vor allem weil sie die ganze Zeit so tut, als wäre das alles gar kein Problem. An ihre wirklichen Gefühle heranzukommen ist, als würde man durch Stahl bohren. Mir ist klar, warum sie sich gegenüber unserer Mom so verhält, aber es bringt mich total auf die Palme, wenn sie das bei mir macht.“

„Verstehe ich das richtig: Du möchtest, dass ich ein Date mit einer schwedischen Blondine absage, um deine Schwester und ihre Freundinnen dazu zu bringen, ihre wahren Gefühle zuzulassen? Den ganzen Abend lang? Vielleicht bin ich etwas altmodisch, aber ich finde, das ist keine sehr verlockende Aussicht.“

„Sie ist Schwedin? Wie heißt sie denn? Und wo arbeitet sie?“

„Ihr Vorname ist Annika. Nach dem Nachnamen habe ich sie nicht gefragt. Das ist mir völlig egal. Und wo sie arbeitet, interessiert mich auch nicht, solange es nicht für meine Firma ist.“ Mit dem Telefon in der Hand marschierte Jake zu seinem Schreibtisch zurück und setzte sich. Er konnte nicht aufhören, an sie zu denken. Aber es war nicht Annika, deren Bild ihm vor Augen stand. Wo war Paige jetzt? Er stellte sich vor, wie sie durch die Straßen irrte. Traurig, verstört, allein. Wie sie versuchte, ihre Emotionen zu unterdrücken, damit sie nur ja niemandem zur Last fallen würde. *Scheiße*. Er griff nach einem Stift und begann, wilde Muster auf einen der Zettel zu zeichnen, die auf dem Tisch herumlagen. „Matt, ich kann keine Tränen sehen.“

„Hast du Paige jemals weinen sehen?“

Er umklammerte den Stift fester.

Ja, er hatte sie weinen sehen.

Genauer gesagt hatte er sie zum Weinen gebracht.

Aber Matt wusste nichts von diesem Vorfall. Und das war auch besser so.

„Ich habe Eva schon mal weinen sehen“, sagte er stattdessen.

„Klar. Sie weint ja auch bei solchen Dingen wie traurigen Filmen und romantischen Sonnenuntergängen“, entgegnete Matt. „Aber als ihre Großmutter gestorben ist, hat Eva keinen einzigen Tag bei der Arbeit gefehlt. Sie hat sich jeden Morgen aus dem Bett gezwungen und ist gewaschen und geschminkt in der Agentur erschienen. Und zwar